

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1957

Ausgegeben Schwerin, Dienstag, den 25. Juni 1957

Inhalt:

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

46) Kirchengesetz zur Ergänzung des Kirchengesetzes vom 2. Dezember 1955 über die Lebensordnung der Evang.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs vom 16. Mai 1957

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

46) G.Nr. /129/ II 6

Die Landessynode hat auf ihrer Tagung vom 13. bis 16. Mai 1957 das folgende Kirchengesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Kirchengesetz

zur Ergänzung des Kirchengesetzes vom 2. Dezember 1955 über die Lebensordnung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs vom 16. Mai 1957

§ 1

§ 2 des Kirchengesetzes vom 2. Dezember 1955 über die Lebensordnung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs (Kirchliches Amtsblatt 1956 Nr. 2 S. 7 ff.) wird in der Handreichung zu Abschnitt XII (von der Zucht der Gemeinde) wie folgt geändert:

a) als Ziffer 2 wird hinzugefügt:
Gemeindegliedern, die beharrlich oder böswillig die Zahlung der Kirchensteuern, des Kirchengeldes und der Gebühren für kirchliche Amtshandlungen verweigern, wird das kirchliche Wahlrecht, die Berechtigung zum Patenamts, das Recht auf kirchliche Trauung und der Anspruch auf kirchliche Bestattung entzogen.

b) Die bisherige Ziffer 2 wird Ziffer 3 in folgender Fassung:

Die Rechtsentziehung geschieht durch den Pastor nach Anhören des Kirchengemeinderates; ihr soll eine seelsorgerliche Vermahnung vorausgehen. Sie ist dem Betroffenen schriftlich mitzuteilen, aber nicht öffentlich bekannt zu geben. Bei Einspruch des Betroffenen entscheidet der Landessuperintendent endgültig. Die Rechtsentziehung ist für alle Kirchengemeinden der Landeskirche verbindlich. Sie ist in einem besonderen Verzeichnis und in der Gemeindekartei zu vermerken.

Die kirchlichen Rechte werden wiederverliehen, wenn die versäumte kirchliche Pflicht nachgeholt, beziehungsweise das Ärgernis beseitigt und eine Rückwendung zur Kirche erfolgt ist. Die Wiederverleihung ist in dem entsprechenden Verzeichnis und in der Gemeindekartei zu vermerken.

§ 2

Dieses Kirchengesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Schwerin, den 27. Mai 1957

Der Oberkirchenrat
Beste

47) G.Nr. /4/ Groß Vielst, Pred
Pfarrbesetzung

Die Pfarre Groß Vielst bei Waren im Kirchenkreis Malchin ist zum 1. Oktober 1957 wieder zu besetzen. Bewerbungen sind dem Oberkirchenrat baldigst vorzulegen. (1700 Seelen.)

Schwerin, den 11. Juni 1957

Der Oberkirchenrat
Beste

47) Pfarrbesetzung

48) Geschenke

49) Schreiben an den Oberkirchenrat

II. Predigtmeditationen

48) /30/Passin, Kapelle

Geschenke

Der Kapelle in Passin bei Bützow wurden von mehreren Gemeindegliedern geschenkt:

1 Abendmahlsweinkanne, Messing getrieben, innen verzinkt,

1 Abendmahlskelch, Messing getrieben, innen verzinkt,

1 Oblatendose, Messing getrieben, innen verzinkt,

1 Patene, Messing getrieben.

Die Geräte wurden am Karfreitag geweiht und in Gebrauch genommen.

Schwerin, den 6. Juni 1957

Der Oberkirchenrat
Walter

49) G.Nr. /366/ I 9

Schreiben an den Oberkirchenrat

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß in sämtlichen an den Oberkirchenrat gerichteten Schreiben jeweils nur eine Sache zu behandeln ist; Für die einzelnen Arbeitsgebiete sind verschiedene Abteilungen und Referenten zuständig. Aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung ist daher für jede Sache ein besonderer Bogen zu verwenden.

Außerdem wird gebeten, rein dienstliche Schreiben nicht an einzelne Mitglieder des Oberkirchenrates oder Referenten, sondern an den Oberkirchenrat zu adressieren.

Schwerin, den 29. Mai 1957

Der Oberkirchenrat
Spangenberg

Änderungen im Kirchlichen Amtsblatt Nr. 4/55

Seite

18 Walkendorf	20. 4. 57	L. Prag streichen (verstorben) z. Z. unbesetzt
Ludwigslust	1. 4. 57	Rosemarie Griehl, cand. theol.
Vikarinnenstelle Breesen	1. 5. 57	Wannske streichen, z. Z. unbesetzt
Kastorf	1. 4. 57	z. Z. unb. streichen, dafür Siegfried Boy, Vikar
20 Rostock	1. 5. 57	z. Z. unb. streichen, dafür Walther Koehler
St. Nikolai II Schwerin	24. 4. 57	Kleiminger Pr. streichen, z. Z. unbesetzt
St. Nikolai I		
22 Kirche Mulsow	1. 5. 57	z. Z. unb. streichen, dafür Hellmut Wannske, auftragsw.
Wismar, Hl. G. II	1. 6. 57	Stiller streichen (ausgeschied.), z. Z. unbesetzt

Dieser Ausgabe des Amtsblattes liegt der Werkbericht (10), Kunst und Kunsthandwerk im Raum der Kirche, bei.
Die Schriftleitung

II. Predigtmeditationen

9. Sonntag n. Trinitatis, Matth. 13, 44—46

In den methodischen Ueberlegungen zur katechetischen Behandlung der Gleichnisse ist es üblich geworden, von dem „Ueberraschungsmoment“ zu reden, das in den Alltagsbildern verborgen den eigentlichen Schlüssel zu ihrem Verständnis enthält. Auf solch ein Ueberraschungsmoment werden wir auch in dem Doppelgleichnis vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle achten müssen. Gewiß ist jeder Zug der Gleichnisse den Ereignissen des Alltags abgelautet (Lohmeyer). Der Tagelöhner, der bei der Feldarbeit den verborgenen Schatz (wahrscheinlich eine vergrabene Truhe mit Kostbarkeiten) findet, folgt ohne alle moralischen und rechtlichen Bedenken seinem unreflektierten Instinkt, wenn er den Schatz versteckt, bis er den Acker gekauft und damit den Schatz erworben hat. Der Perlenkaufmann setzt nicht anders ganz selbstverständlich alles daran, die kostbare Perle zu besitzen. Und doch ist beider Verhalten nicht selbstverständlich, wenn sie allen Gesetzen der Klugheit und Ueberlegung zum Trotz alles auf eine Karte setzen. Was sie aber dazu treibt, ist die große Freude, die sie alles vergessen läßt, weil der Fund, den sie gemacht haben, sie überwältigt und alle anderen Gedanken ausgelöscht hat. Was Matth. 19, 21 von dem reichen Jüngling gefordert wird, das tun sie ganz selbstverständlich. Deshalb geht es nicht um eine Hingabeforderung, die an uns gerichtet wird, sondern um die alles überwältigende Gabe des Evangeliums, die alles, was bisher Wert besaß, für sie außer Kraft gesetzt hat. „Nicht das Opfer der beiden Männer ist das Entscheidende, sondern der Anlaß zu ihrem Opfer: das Ueberwältigtwerden durch die Größe ihres Fundes. So ist es mit der Königsherrschaft Gottes. Die frohe Botschaft überwältigt, schenkt die große Freude, richtet das ganze Leben aus auf die Vollendung der Gottesgemeinschaft, wirkt die leidenschaftlichste Hingabe“ (Jeremias: Die Gleichnisse Jesu, S. 143).

Das bedeutet für die Predigt, daß wir hier vor allem anderen Evangelium, die unendliche Gabe Gottes, zu predigen haben. Dazu wird sie zuerst den Satz zu entfalten haben: **Wo Gottes Herrschaft kommt, werden alle bisherigen Maßstäbe außer Kraft gesetzt.** Nicht die gesuchten haben, finden den Schatz, sondern die niemals an ihn gedacht haben. Nicht die Frommen werden gerufen, sondern die draußen stehen. Das heißt gewiß nicht, daß damit all unser kirchlicher Dienst nutzlos sei, aber daß Gott auch heute dem Abraham aus Steinen Kinder zurichten, daß er, die ganz draußen sind, rufen, und denen, die ernstlich suchen, sein Reich verschließen kann. Sie wird sodann sagen müssen: **Wo Gottes Herrschaft kommt, da enthüllt er unsere Not, die selbst über ihn verfügen will.** Unser Glaube ist immer ein Glaube des sowohl als auch, in dem wir Gott und seinen Willen und unsere Interessen und Wünsche zusammenbinden wollen. Deshalb wird unser Christentum zu jener Lebensverzierung, die wir gern einmal hier und da in Anspruch nehmen, und es sollte doch das bestimmende Gesetz unseres ganzen Lebens sein. Deshalb ist Gottes Herrschaft zuerst Gericht, das unsere Halbheit und unseren Unglauben enthüllt. Und sie wird endlich zu bezeugen haben: **Wo Gottes Herrschaft kommt, da wandelt sie unsere Halbheit in die Kraft des ganzen Gehorsams.** Das ist das Wunder des neuen Anfangs, den Gott durch sein Evangelium immer wieder schafft. Dazu sendet er seiner Kirche seine Zeugen in alter und neuer Zeit, an denen dies Wunder geschehen ist, daß alle anderen Wertungen plötzlich aufgehoben wurden und sie fortan allein aus dem Gesetz seines Evangeliums leben mußten. Das ist der Ursprung aller Werke der Kirche in der Inneren wie in der Äußeren Mission. Daraus erwächst alle Erneuerung in der Gemeinde. Der Prediger wird gut tun, das Lied 262 (O Durchbrecher aller Banden), besonders seinen 9. Vers, bei der Vorbereitung zu bedenken. Nur wenn unsere Predigt die große umwandelnde Freude des Evangeliums verkündet, wird sie zu der geistlichen Klugheit helfen können, der das Kleine klein und das Große groß geworden ist und die darum vorsichtiglich wandeln kann, wie es der Wochenspruch uns heißt.

10. Sonntag n. Trinitatis, Matth. 21, 33—44

Auch bei diesem Gleichnis von den bösen Weingärtnern

sind die Blicke der Ausleger immer wieder an folgenden, der Wirklichkeit scheinbar widersprechenden Zügen haften geblieben:

1. der Weinberg wird erst gepflanzt und dann umhegt, während doch wie in dem alttestamentlichen Vorbild Jesaja 5 die natürliche Reihenfolge umgekehrt sein müßte,
2. der Weinberg wird sofort verpachtet, obwohl er doch erst nach 5 Jahren Frucht tragen kann,
3. der Besitzer reist sogleich in die Fremde ab,
4. es werden immer neue Pächterherber, zuletzt der eigene Sohn des Besitzers entsandt, obwohl doch nach dem Schicksal der ersten klar ist, was die Pächter beabsichtigen,
5. die Pächter glauben, wenn sie den Sohn töten, in den Besitz des Erbes gelangen zu können.

Nun hat zwar Jeremias in seiner Bearbeitung der Gleichnisse gezeigt, wie hinter vielen dieser Züge, besonders hinter den Auffälligkeiten 2, 3 und 5 die wirtschaftlichen Verhältnisse des Latifundienwesens stehen, das damals große Teile Galiläas umspannte und immer wieder Entladungen des Hasses bei den oft ausgebeuteten Pächtern hervorrief. Gleichwohl ist nicht zu bestreiten, daß in dem Gleichnis eine christologische Umprägung des in Jesaja 5 überlieferten Stoffes vorliegt. Bei Jesaja geht es um Gottes Heilsgeschichte mit Israel, die sich am Ungehorsam des Volkes in eine Unheilsgeschichte wandelt. Dort ist Israel der Weinberg Gottes. Hier geht es um die endgültige Schicksalsentscheidung, die vor dem Sohn Jesus Christus fällt, und der Weinberg ist das Reich Gottes. Israel ist daran zerbrochen und hat seine heilsgeschichtliche Stellung verloren. Der Weinberg ist einem anderen Volk, der christlichen Gemeinde, übergeben, aber auch sein Schicksal hängt daran, daß es die Früchte des Reiches (v. 43) bringt. Deshalb ist mit dem Weinberggleichnis das Bildwort von dem Eckstein (nach Jeremias dem Schlüsselstein im Gewölbe) verbunden. Wie die Sicherheit des ganzen Bauwerks an diesem Schlüsselstein, so hängt die Teilhaberschaft am Reich allein an der Stellung zum Sohn. Er steht auf der einen Seite ähnlich wie in 1. Thess. 2, 15 und Apg. 7, 52 mit seinem Schicksal in der Reihe der Gottesboten, die ihm vorangegangen sind, und er ist auf der anderen Seite der leidende Gottesknecht von Jesaja 53, 8, an dem sich das Schicksal der Vielen entscheidet. Als Hinweis auf die Passion wird man es unter anderem auch verstehen müssen, wenn im Unterschied zu Mk. 12, 8 in Vers 39 der Sohn aus dem Weinberg hinausgetrieben und draußen getötet wird. Mk. will zeigen, wie der Frevler der Weingärtner nicht einmal vor der Schändung des Leichnams zurückschreckt, wenn sie den Ermordeten dann noch auf die Landstraße hinauswerfen. Matth. bringt einen Hinweis auf den, der außerhalb des Lagers (Hebr. 13, 12) den Tod fand. Man wird also mit Recht sagen können: Hinter dem Gleichnis steht eine Gemeinde, die sich als das wahre eschatologische Israel weiß und die wahren Früchte ihrem Herrn bringt, die ihm bei seinem eigenen Volk vorenthalten wurden (so ähnlich Lohmeyer).

Die Predigt wird folgendes zu entfalten haben:

Gott läßt zu, daß seine Boten, selbst sein Sohn vom erwählten Volk verworfen und getötet werden. Das ist die Leidensgestalt des Reiches, die nicht nur am Weg des alten Bundes, sondern am Schicksal seiner Boten und ihrer Botschaft in der Welt zu allen Zeiten abgelesen werden kann.

Gott bekennt sich zu seinem Sohn und macht ihn zum Eckstein für die Menschheit. Das ist die Herrlichkeit des Reiches, die jetzt schon verborgen darin wirksam ist, daß die Christusfrage Schicksalsfrage der Welt geblieben ist. Ihn verwerfen, bedeutet nicht, von ihm frei werden, sondern ohne ihn um so furchtbarer Knechtschaft verfallen (Hebr. 2, 15). Der Kampf gegen ihn ist in Wahrheit stärkster Beweis seiner unaufhebbaren Herrschaft. **Zum Reiche gehört nur, wer dem Sohn die Frucht des Glaubens bringt.** Das ist der einzige Weg ins Reich. Das bedeutet aber die ernste Entscheidungsfrage an uns und damit den einzigen Weg zu der Gerechtigkeit, die ein Volk erhöht.

11. Sonntag n. Trinitatis, Matth. 23, 2–12

Nachdem in der von der Lutherischen Konferenz neu bearbeiteten Ordnung der Predigttexte für diesen Sonntag allein dieser Text vorgesehen ist, scheint es richtig, ihn in der Meditation zu behandeln, zumal er gegenüber dem Auswahltext Matth. 5, 17–19 Gedanken enthält, die so in keinem anderen ausgesprochen sein dürften. So überrascht am Anfang eines Herrenwortes, das die schärfsten Angriffe und Verwerfungen der geistlichen Führer Israels ausspricht, das Bekenntnis zu der unausweichlichen Autorität des Lehramts der Schriftgelehrten und Pharisäer. Sie sind in der Tat Erben und bevollmächtigte Schüler des Mose, ihre Entscheidungen sind unausweichlich, so daß es keine Entschuldigung gibt, sich ihnen zu entziehen, auch nicht mit dem Hinweis auf den Widerspruch zwischen ihren Worten und ihrem Leben. Das sagt Jesus mit letzter Deutlichkeit in den Versen 2 und 3, und seine Worte haben eine Gemeinde im Auge, die, wie Jakobus, der Leiter der Urgemeinde in Jerusalem, es noch durch Jahrzehnte geübt hat, in den Ordnungen der Synagoge lebt und sich ihrem Lehramt beugt. Um so schärfer wird nun aber der Widerspruch gegen die Inhaber dieses Lehramts in den folgenden Versen. Sie legen anderen Bürden (gesetzliche Forderungen wie Matth. 11, 28) auf, an die sie sich selbst nicht binden. Zu diesem Verständnis scheint mir das betonte *autoi* de in Vers 4b zu zwingen. Und sie suchen eigene Ehre vor den Menschen mit ihrer Frömmigkeit. Im einzelnen geht es in Vers 5 um die Erfüllung alttestamentlicher Vorschriften. Die „Denkzettel“ sind die in Exod. 13, 9 und 16 und Dt. 6, 8 gebotenen Gebetsriemen, die der Fromme an der Stirn und auf der Handfläche anzulegen pflegte, die Säume die in Num. 15 37 ff. vorgeschriebenen Quasten, die nach Matth. 9, 20 auch Jesus selbst getragen hat. Sie betonen ihre Frömmigkeit, nehmen dafür die Ehrenplätze bei Gastmahlen und in den Synagogen in Anspruch (s. Jak. 2, 2 ff.; Lc. 14, 7 ff.) und erwarten, daß man ihnen zuerst den Friedensgruß erweist (Lc. 10, 5 ff.). Damit aber wird ihr Lehramt, so richtig sie es mit Worten wahrnehmen mögen, ihnen selbst zum Gericht, weil es die Hörer nicht mehr an Gott, sondern an die Menschen bindet. Diesem Amt stellt der Herr ein neues entgegen, in dem er selbst gegenwärtig ist. Zum richtigen Verständnis der Verse 8 bis 12 ist zu bedenken, daß es in ihnen zuerst nicht um Mahnungen zur Brüderlichkeit, sondern um die Erfüllung von Jeremia 31, 34 geht. Was dort für die Vollendungszeit verheißen ist, soll in ihrer Mitte Wahrheit sein. Hier ist der Herr selbst der Lehrer, neben dem es keine anderen mehr geben kann. Dabei läßt der Vers 9 insofern eine mehrfache Deutung zu, als er entweder übersetzt werden kann: ihr sollt keinen von euch Vater heißen (wie es die Lehrer Israels lieben) oder: ihr sollt nicht euren irdischen Vater so heißen. In beiden Fällen soll der Vatername allein Gott vorbehalten bleiben. „Wenn aber Gott Vater heißt, dann sind die Jünger ein einziger Haushalt Gottes, sein Geschlecht, und alle natürlichen Unterschiede und alle geschichtlichen Ueberlieferungen haben ihre Bedeutung verloren. Schärfer ist der Bruch mit der jüdischen Umgebung kaum zu bezeichnen“ (Lohmeyer). In ihrer Mitte ist die Gemeinde der Endzeit gegenwärtig, weil der Herr selbst gegenwärtig ist, und die Umkehrung, die der Vers 12 ankündigt, ist nur Erfüllung dessen, was die Weisheit der nachexilischen Gemeinde in Hiob 22, 29 oder Prov. 29, 23 für die Endzeit erwartet.

Die Predigt wird demgemäß folgendes zu bezeugen haben:

Der Herr hat das Lehramt in der Gemeinde gegeben, das sein Wort recht verwalten soll. Das ist die Vollmacht des kirchlichen Lehramts, die wir getrost einmal genau so uneingeschränkt aussprechen sollten, wie sie der Herr hier vom Lehramt der Pharisäer ausspricht. Der Gegensatz von Wort und Leben ist für die Hörer auch heute keine Entschuldigung. „Was sie euch sagen, das tut.“ Dieses Gebot des Herrn steht auch über der gegenwärtigen Gemeinde und macht sie unentschuldigbar, wenn sie dem Wort, das ihr gesagt wird, ausweicht. Aber – und das muß mit nicht geringerer Eindeutigkeit gesagt werden – **der Herr verwirft ein Lehramt, das die eigene Ehre sucht und durch sein Leben sein Wort unglauhaft macht.** Die Gegenwärtigkeit dieser Gefahr liegt auf der Hand, und unser aller eigener Dienst, die wir das Lehramt in der Kirche üben, will unausweichlich vor das Ge-

richt dieses Wortes gestellt werden. Damit wird die Vollmacht des Amtes nicht aufgehoben, aber sie wird dem zum Verderben, der es um des eigenen Namens willen und nicht im Namen Gottes ausübt. Deshalb aber **stiftet der Herr ein neues Lehramt, in dem er selbst gegenwärtig ist.** Wir werden hier nicht bei billigen und unverbindlichen Mahnungen zur Brüderlichkeit stehen bleiben dürfen, sondern die Verse 8 bis 12 als das Lebensgesetz der eschatologischen Gemeinde entfalten müssen, an dem es erkennbar wird, ob das uns auftragene Wort uns zum Leben oder zum Gericht geworden ist. Denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

12. Sonntag n. Trinitatis, Mark. 10, 46–52

Die letzte messianische Offenbarung vor der Passion, so werden wir das Eigentümliche dieser Blindenheilung im Vergleich mit anderen gleichartigen Geschichten der Evangelien zu fassen und damit auf die heimliche messianische Geladenheit ihrer einzelnen Züge zu achten haben. Aeußerlich verläuft die Heilung in 3 klar voneinander getrennten Szenen, denen Lohmeyer die Ueberschriften gegeben hat: Jesus geht vorüber, der Blinde sitzt am Wege (Vers 46–48), Jesus bleibt stehen, der Blinde springt auf (Vers 49, 50), Jesus hilft, der Blinde folgt nach (Vers 51, 52). Dabei ist zu beachten, daß hier das Messiasgeheimnis des Evangeliums zum ersten Mal gelüftet wird. Erstmals begegnet im Markusevangelium der messianische Königstitel „Sohn Davids“, und zugleich wird an ihn der Hilferuf gerichtet, den die Psalmen als Hilferuf an Gott kennen (Psalm 6, 3; 9, 14; 41, 5, 11; 123, 3). Dem entspricht der Versuch der Begleiter, dem Blinden zu wehren. Wahrscheinlich meinen sie, daß der eschatologische Davidssohn seine Aufgabe in der Aufrichtung des Volkes, aber nicht in der Hilfe am einzelnen habe. Auch das tharsei (sei getrost) in Vers 49 ist nicht eine allgemeine Ermunterung. So spricht der irdische Herr zu dem Gelähmten oder zu seinen Jüngern (Matth. 9, 2 und Joh. 16, 33), und nicht anders lautet das Wort des himmlischen Herrn an seinen Apostel (Apg. 23, 11). Die Wirkung dieses Wortes, auch wenn es durch andere weitergegeben wird, ist, daß der Blinde wie ein bereits Geheilter aufspringt und zu Jesus kommt. Die Frage Jesu in Vers 51 (ähnlich wie in Joh. 5, 6) bereitet die Einzigartigkeit des Wunders vor, das hier mit dem Wort: dein Glaube hat dir geholfen, nicht nur als geschehen proklamiert (so Mk. 5, 34), sondern unmittelbar gewirkt wird. Schließlich wird man noch daran erinnern dürfen, daß die Antwort des Blinden in Vers 51 „daß ich sehend werde“ (anablepso) heimlich an Jesaja 42, 18 und damit an ein Wort prophetischer messianischer Weissagung anklängt, deren Erfüllung von ihm erbeten wird.

Für die Predigt ist die Beobachtung wichtig, daß in der ganzen Geschichte das heilende Handeln des Herrn nur kurz, gleichsam nur dialogisch angedeutet, dafür aber um so mehr das Verhalten des Blinden in den Szenen 1 und 2 mit großer Ausführlichkeit und Breite geschildert wird. Wir werden deshalb in der Predigt den Blick auf den Blinden richten und von seinem Glauben zu der Gemeinde sprechen dürfen. Ich würde hier das Wort: dein Glaube hat dir geholfen, zum Thema machen und etwa wie folgt unterteilen:

Der Glaube des Blinden, das ist:

1. das Vertrauen, das sich durch keinen Widerstand hindern läßt, Jesus als den Messias zu bekennen und seine Hilfe anzurufen,
2. das Wunder des Herrn, der durch seinen ladenden Ruf den Blinden wie einen bereits Geheilten aufspringen und zu sich kommen läßt,
3. die Nachfolge des Geheilten, dem jetzt wahrhaft geholfen ist, wo er sein Leben dem Messias zu eigen gegeben hat.

Dabei wird die Eigenart des Glaubens als persönliches Vertrauen, als vom Herrn gewirktes Leben und als gehorsame Nachfolge zu entfalten sein. Nur in der Einheit dieser 3 Wesensmerkmale lebt biblischer Glaube und ist er Anbruch der Vollendungswelt in dieser Zeit.

Lippold

